

Sparen per Post

Ein bequemer Service von
Finansbanken

10% p.a.

ohne Kündigungsfrist

14% p.a.

24-monatige Kündigungsfrist

dänische Kronen Sparkonten

- Fachkundiger Service
- Einzahlung auf dem Postweg
- Gebührenfreie Kontoführung
- Keine Mindesteinlage
- Keine dänischen Steuern
- Volle Konvertibilität

Jeder vierte internationale Sparer in Dänemark spart bei Finanzbanken - der führenden dänischen Bank für deutsche Spareinlagen.



Finansbanken



Vesterbrogade 9
DK-1501 Kopenhagen V
Dänemark
Tel. Nr. 00451/21 22 22

Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich Informationen über Finanzbanken und den »Sparen per Post« Service. S

Nachname:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Stadt:

Land:

KUNSTHANDEL

Gute Geldanlage

Für knapp tausend Mark erwarb Nicholas Meinertzhagen in London eine Skulptur – das Geschäft seines Lebens.

Die Marmorbüste eines Greises, die bei dem Earl of Lanesborough im Eßzimmer herumstand, war schon ganz gelb. Ein Urgroßvater hatte sie wohl aus Italien mitgebracht.

Als das Familienvermögen nur noch netto eine halbe Million Mark ausmachte, gab Lord Lanesborough das Stück Ende 1978 nach London zur Auktion, zu Christie's renommiertem Kunsthaus. Dort stufte man es als Abbild eines Papstes ein, ganz richtig.

Die „Bust of a Pope“ ersteigerte Roy Pope, Kunsthändler aus Clapham, für 85 Pfund (damals 315 Mark) und stellte sie ins Ladenfenster. Dort sah sie Nicholas Meinertzhagen, 36.

Tagelang strich Kunstfreund Meinertzhagen — seine Familie war 1820 von Bremen nach England ausgewandert — um das Pope-Fenster. Sein Sammler-Prinzip nannte er dem SPIEGEL: „Vertraue deinem Geschmack, verlaß dich auf deine Intuition.“

Schließlich kaufte er, für knapp tausend Mark. In einem kunsthistorischen Werk fand Meinertzhagen, von Beruf Antiquar, die Abbildung einer ähnlichen Büste, aber aus Bronze. Sie stellte tatsächlich einen Papst dar, Gregor XV., und stammte von dem Barockmeister Giovanni Lorenzo Bernini.

Meinertzhagen brachte das gute Stück zum Victoria and Albert Museum, dessen Experte Charles Avery die Skulptur mit einer Spezialmasse säuberte und dann sachkundig bestimmte: Auch diese Büste ist von Bernini.

Der meißelte 1621 mindestens die Gesichtszüge des Papstes (den Rest könnte seine Werkstatt besorgt haben) und schuf gleichzeitig drei Bronze-Porträts von Gregor XV. Die Marmorversion war seit drei Jahrhunderten verschwunden. Nun steht sie im Museum mit einem Schildchen, das sie Bernini zuschreibt. Wert: eine Million Dollar.

Als der Earl of Lanesborough von seinem schlechten Geschäft erfuhr, nahm er erst einmal einen starken Brandy, dann verlangte er Schadenersatz von Christie's.

Zum Schaden des Einlieferers irren sich Christie's Experten sonst eigentlich nicht, eher mal zu seinen (und Christie's) Gunsten. Gerade eben warf der Filmregisseur und Sammler Michael Winner dem Auktionshaus vor, gelegentlich Bilder von Malern zu verkaufen, die es gar nicht gibt.

So erwarb Winner bei Christie's ein Gemälde, das laut Versteigerungskata-



Papst-Büste, Erwerber Meinertzhagen
„Vertraue deinem Geschmack“

log unzweifelhaft von einem Adrian Leprieur stammte. Oxford-Professor Sir Ellis Waterhouse: „Es gibt keine wirklichen Beweise, daß dieser Künstler überhaupt gelebt hat.“ Christie's („Der Maler hat gelebt“) gab den Kaufpreis von 2659,20 Pfund zurück.

Der Lord hingegen kann auf Entschädigung kaum rechnen. Die Bernini-Büste, so verteidigte Christie's die Fehleinschätzung, „war äußerst schmutzig und befand sich in einem Haus, in dem man, gelinde gesagt, nicht erwarten konnte, ein bedeutendes Kunstwerk zu finden.“

Gewinner Meinertzhagen will den Fund seines Lebens noch nicht weiterverkaufen: „Eine gute Geldanlage, bei fast zwanzig Prozent Inflation.“

JAPAN

Aufwallende Lust

Panda-Bären, Beethoven, Dampflokomotiven – Japans Bürger sind süchtig nach dem „buumu“, der Massenbegeisterung über Neues, Altes und Berühmtes.

Hinter einem Orang-Utan, einem Lama und einem langhaarigen Pony formierte sich der Trauerzug von 4000 Zweibeinern. Auf einer Art Altar häuften sich weiße und gelbe Chrysanthemem. Von einem trauerumflorten Porträt darüber blickte die Verblichene mit schwärzumrandeten Augen auf die Trauergemeinde. Viele weinten, die beugten sich in stummem Gebet.

Dahingeschieden war da, vergangenen September im Tokioter Ueno-Zoo, ein Liebling der Nation, das Riesen-

pandawebchen Lan Lan, im Alter von zehn Jahren.

Zusammen mit ihrem Partner Kan Kan, neun, anlässlich der Normalisierung der sino-japanischen Beziehungen 1972 von China „dem japanischen Volk“ (so die offizielle Urkunde) zum Geschenk gemacht, hatte das Panda-Pärchen fast 33 Millionen Japaner in den Zoo gelockt.

Ministerpräsident Masayoshi Ohira bekundete „Trauer über das Ableben des Tieres“, Tokios Stadtgouverneur Suzuki kabela erschüttert die Todesnachricht nach Peking, Chef-Tierhalter

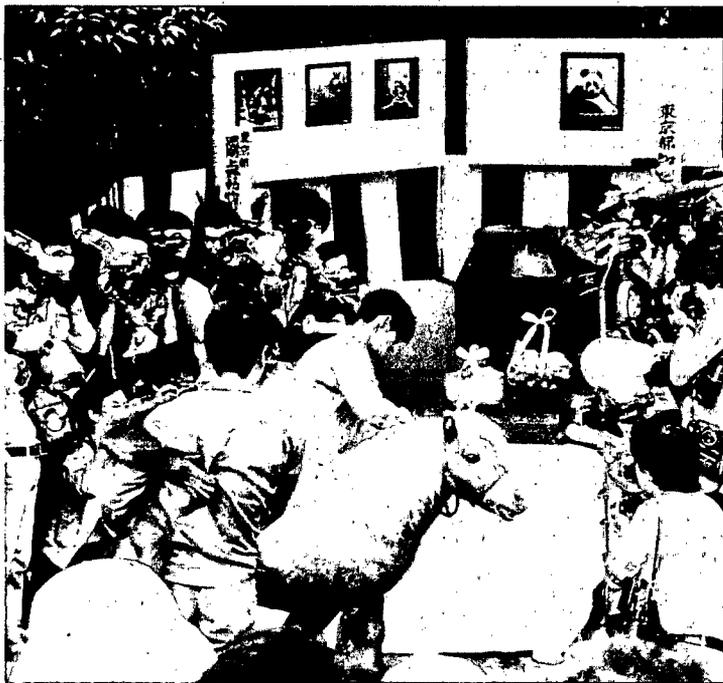
machen, die Kolumnistin Mary Ward: „In Peking sagte Ministerpräsident Ohira im Dezember den Chinesen 50 Milliarden Yen an Krediten zu, obendrein günstige Handelskonditionen, technologische Hilfe und ein Krankenhaus für eine weitere Milliarde Yen — dafür bekam Japan ein Pandabärchen.“

Doch derlei Arithmetik vermag den Japanern die Lust am „buumu“, an der Massenbegeisterung, nicht auszutreiben. „Wir hart arbeitenden Japaner brauchen ab und zu die große Euphorie, die uns den tristen Alltag gerade in den großstädtischen Betonwüsten ver-

schwer aussprechbaren deutschen Text „von früh bis spät“ geübt zu haben.

„Buumu“ hat überwiegend mit Ausländischem zu tun. Berühmtes aus Übersee bringt Japans Massen allemal auf die Beine. So versammelten sich 150 000, um die „Queen Elizabeth“ in Jokohama einlaufen zu sehen.

Die Venus von Milo geriet in Japan erstmals ins Schwitzen — durch die Atemfeuchtigkeit der in Dreierreihen vorbeihastenden Massen. Betrachtungszeit je Besucher: zehn Sekunden. Bislang unerreichte Euphorie freilich löste Leonardos Mona Lisa aus, als



Panda-Trauerfeier, Ersatz-Panda in Tokio: „Die kindliche Seele hat ihr Riesenspielzeug wiederbekommen“

Atsushi Komori eröffnete sie weinend der Presse.

Vergangenen Mittwoch war die nationale Trauer vorbei. Im Ueno-Zoo stimmten Oberschüler die eigens komponierte Willkommens-Hymne „Yokoso Huan Huan“ an. Honoratioren wie der Stadtgouverneur und Chinas Tokio-Botschafter beglückwünschten sich gegenseitig: Im für 40 000 Dollar renovierten Panda-Glashaus — vollklimatisiert — zeigte sich Huan Huan, sieben, die neue, von China in einer Sondermaschine der Japan Air Lines eingeflogene Braut des Witwers Kan Kan, dem Publikum. „Eine Schönheit“, schwärmte Zoo-Kurator Shigeharu Asakura.

Das „Panda-Fieber“, beschrieben die Massenmedien die neue Euphorie, „grassiert wieder“. Am ersten Sonntag nach Eröffnung des wieder vollbesetzten Panda-Geheges zogen die behäbigen Exoten 119 000 Besucher in den Zoo. „Die kindliche Seele des Japaners“, so die Soziologin Chie Nakane, „hat ihr Riesenspielzeug wiederbekommen.“

Was es gekostet hat, darüber mochte sich allenfalls eine Ausländerin lustig

gessen läßt“, meint Professor Tomoaki Kudo von der Tokioter Universität der Künste, „zugegeben, daß es auf Ausländer manchmal kindisch wirkt.“

Der neue Boom, das sind Panda-Bären in Schaufenstern, Pandas als Knuddeltierchen und als Bonbons, Panda-Brunstschreie auf Schallplatten. Und Zeitungen, die sich täglich aufs neue in Spekulationen über das Liebesleben der Bären ergehen.

Nicht wenige Fachleute fühlen sich denn auch eher an Massenpsychose erinnert, an die Tendenz der Japaner, jeden Popularitätsrummel kritiklos mitzumachen. „Diese immer wieder aufwallende Lust“, diagnostiziert der Krebsspezialist Tadao Kakizoe, „verbreitet sich in den Hirnen wie ein gutartiger Tumor.“

Tatsächlich hatten sich die Japaner gerade erst von der alljährlich auftretenden „Neunten-Krankheit“ erholt: Zum Jahresende gaben Japans 19 Profi-Orchester wieder mindestens siebzigmal Beethovens Neunte. Mehr als 150 000 füllten die Konzertsäle, Millionen hörten über Radio und TV zu. Eine Großmutter gestand, den für Japaner

Leihgabe des Louvre nach Tokio verfrachtet und dort als „buumu“ weidlich ausgeschlachtet.

In Kioto wurde bei einem Schönheitswettbewerb eine Brillenträgerin zur „Mademoiselle Mona Lisa“ gekürt. Ein Kunstprofessor mußte sie für Japans altherwürdiges Renommierkaufhaus Mitsukoshi in Schokolade modellieren. Eine Japanerin ließ sich vom Schönheitschirurgen zur Mona Lisa umfunktionieren, für runde 1500 Mark.

Auch Nostalgie bringt Japans Massen auf die Beine. Deshalb holte die Staatsbahn vorigen Sommer wieder eine der 1975 eingemotteten Dampflokomotiven aus dem Schuppen: Der bislang einzige Dampfbahnzug ist jeweils auf Wochen ausgebuht.

Versagtes Buumu-Glück allerdings kann fatale Folgen haben. Weil sein Vater ihm die versprochene Modell-Lok verweigerte, erhängte sich ein achtjähriger Junge. Und im Boom um das superpopuläre Duo „Pink Ladies“ brachte sich eine Schülerin um, weil sie ihren Klassenkameradinnen die Tanzschritte der Popstars nicht vorzuexerzieren vermochte. ◆